

Karl und Franziska Roidmaier

Glaubenszeug*innen in schweren Zeiten



Karl Roidmaier

* 24.10.1900 in Straßwalchen (Sbg.)

+ 29.10.1944 in Garsten

Die Eheleute Karl und Franziska Roidmaier wurden im Juni 1940 aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas verhaftet. Zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung wohnten sie mit ihren sechs Kindern in der Gemeinde Lengau im südlichen Inntal. Sie waren Mitglieder einer sehr aktiven Gruppe der Zeugen Jehovas im nahe gelegenen Straßwalchen im Bundesland Salzburg. Die etwa 20 Personen umfassende Gruppe wurde von den nationalsozialistischen Machthabern schwer verfolgt. Bereits im Frühjahr 1939 kam es zu den ersten Verhaftungen und bis Mai 1943 wuchs die Zahl der Inhaftierten auf 18 Personen. Die Glaubenszeug*innen mussten Haftstrafen bis zu drei Jahre verbüßen und in mehreren Fällen wurden sie nach Ablauf ihrer Haftzeit an die Gestapo übergeben und in Arbeits- oder Konzentrationslager eingeliefert.

Aus der Gruppe im Raum Straßwalchen verloren sieben Zeugen Jehovas ihr Leben in Lagerhaft. Zusätzlich wurden die beiden Zeugen Gottfried Herzog



Franziska Roidmaier

* 03.03.1898 in Munderfing (O.Ö.)

+ Juli oder August 1943 in Auschwitz

und Adolf Zierler wegen Verweigerung des Militärdienstes in Berlin Plötzensee enthauptet.¹

Franziska und Karl Roidmaier wurden in der Verhandlung vor dem Landgericht Linz am 4. Dezember 1940 mit 15 weiteren Angeklagten des Verbrechens nach §3 Abs. 1 der Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutz der Wehrkraft schuldig gesprochen. Karl Roidmaier wurde zu 18 Monaten Zuchthaus, Franziska Roidmaier zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.²

Die sechs Kinder übergab man dem Armenhaus Friedburg, wo sie von der Familie Michael und Maria Berner als Zieheltern aufgenommen wurden.

Beide Elternteile wurden nach Verbüßung ihrer Haftstrafen nicht auf freien Fuß gesetzt, sondern in ein Arbeitslager (Karl Roidmaier) bzw. Konzentrationslager (Franziska Roidmaier) überstellt, wo sie schließlich auch ihr Leben verloren.

¹ Vgl. Franz Aigner: Überblick über die Verfolgung der Zeugen Jehovas in Österreich 1938 – 45, In: Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, Wien 1999

² Vgl. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)



Karl Roidmaier

„Dass der Führer der Feind der Menschheit ist, ergibt die Tatsache, dass er jetzt Krieg führt und in der Bibel steht, - Du sollst nicht töten -.“

Karl Roidmaier wurde am 24. Oktober 1900 in Steindorf bei Straßwalchen als Kind einer Eisenbahnerfamilie geboren. Nach dem Besuch der Volksschule war er vom 14. bis zum 20. Lebensjahr als Knecht auf Bauernhöfen tätig und von 1919 bis 1924 arbeitete er als Hilfsarbeiter in der Glashütte Schneegattern. In dieser Zeit war er Mitglied der Sozialdemokratischen Freien Gewerkschaft und nach eigenen Angaben auch „innerlich sozialdemokratisch eingestellt“³. Nach der Schließung der Glasfabrik war er teilweise arbeitslos und ab dem Jahr 1938 durchgehend im Straßenbau beschäftigt.

Karl Roidmaier ist wahrscheinlich nach 1934 mit der „Internationalen Bibelforschervereinigung“ (IBV) in Kontakt gekommen. Er war ein engagierter Glaubenszeuge und hat trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse im September 1936 an einem Kongress der IBV in Luzern teilgenommen. Im Vorfeld dieses Kongresses ließ er sich als Zeuge Jehovas taufen. Ein halbes Jahr später hat er an einem weiteren Kongress in Prag teilgenommen, bei dem die Teilnehmer*innen auf die bevorstehenden schweren Glaubensprüfungen vorbereitet wurden und Details über die Verfolgung der Zeugen im nationalsozialistischen Deutschland erfahren.

Karl Roidmaier dürfte eines der aktivsten Mitglieder der etwa 20 Personen umfassenden Gemeinschaft im Raum Straßwalchen gewesen sein. Im Zuge seiner Predigtstätigkeit ist er mit dem Fahrrad weit herumgekommen und in der Wohnung der Familie Roidmaier hielt die Glaubensgemeinschaft auch nach 1938 noch Zusammenkünfte ab. Wegen seiner Betätigung für die IBV verurteilte ihn der Landrat Braunau bereits 1937 zu fünf Tagen Arrest.

Karl Roidmaier wurde am 13. Juni 1940 wegen seiner Zugehörigkeit zur IBV verhaftet und in das Polizeigefängnis Linz eingeliefert. Aus dem Vernehmungprotokoll der Gestapo vom 20. Juni 1940 geht hervor, dass Karl Roidmaier während des Verhörs unerschrocken und konsequent seiner Überzeugung treu geblieben ist.⁴

Am 4. Dezember 1940 verurteilte ihn die NS-Justiz wegen seiner Glaubenstreue und der strikten Ablehnung des Militärdienstes zu 18 Monaten Zucht-

Dass ich mit einem Stock auf das Führerbild gezeigt und über den Führer schwere Beschimpfungen geäußert habe, entspricht nicht den Tatsachen. Richtig ist, dass ich anlässlich meiner Aufklärung gesagt habe, dass die Herrscher von dieser Welt vom Satan geführt werden. Dass der Führer ein Feind der Menschheit ist, ergibt die Tatsache, dass er jetzt Krieg führt und in der Bibel steht, - Du sollst nicht töten -.

Ich grüße nicht mit dem Deutschen Gruss, trete auch keiner irdischen Organisation bei, würde den Wehraid nicht leisten und nicht mit der Waffe kämpfen. Von der Lehre der IBV. kam ich nicht ablassen. Mir ist bekannt, dass ich im Falle der Verweigerung des Wehraid als Fahnenflüchtiger gelte und somit die strengste Strafe zu erwarten habe.

Vom Bestehen einer IBV-Organisation ist mir nichts bekannt. Weitere Zeugen Jehovas, als die, die ich bereits genannt habe, sind mir nicht bekannt.

Ich habe zur Sache nichts verschwiegen und die volle Wahrheit gesagt.

V. g. u.

Geschlossen: *Roidmaier Karl*

Stempel: *Stempel Vor. Anst.*

Am 13. Juni 1940 um 17h30.

haus. Er hat seine Haft am 8. Dezember 1940 im Strafgefangenenlager Aschendorfer Moor im Emsland angetreten und wurde am 17. Mai 1941 in das Zuchthaus Garsten überstellt.⁵ Nach den dortigen Eintragungen war er beim Kraftwerksbau Ternberg beschäftigt.

Am 26. Oktober 1944 wurde er in das Krankenhaus Steyr überstellt, wo er drei Tage später am 29. Oktober 1944 an Tuberkulose verstarb.⁶

³ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) 19509, S.149 ff
4 DÖW 19509, S.149 ff

⁵ Vgl. Jehovas Zeugen in Österreich, Geschichtsarchiv
⁶ Vgl. Justizanstalt Garsten, Gefangenenbuch 7/1941, Nr. 46/41



Franziska Roidmaier

„Ich werde mich nie und niemals von der Lehre der IBV abbringen lassen, mag geschehen mit mir, was wolle.“

Franziska Roidmaier (geb. Nandlinger) wurde am 3. März 1898 in Munderfing geboren. Sie hatte elf Geschwister und besuchte bis zu ihrem 14. Lebensjahr die Volksschule in Munderfing. Danach arbeitete sie bis zu ihrem 32. Lebensjahr als Kindermädchen und Magd bei verschiedenen Bauern. Nach ihrer Heirat mit Karl Roidmaier im Jahr 1930 war sie als Hausfrau tätig und brachte zwischen 1931 und 1939 sechs Kinder zur Welt. Gemeinsam mit ihrer Familie wohnte sie in der Gemeinde Lengau, Pfannenstiel 4.

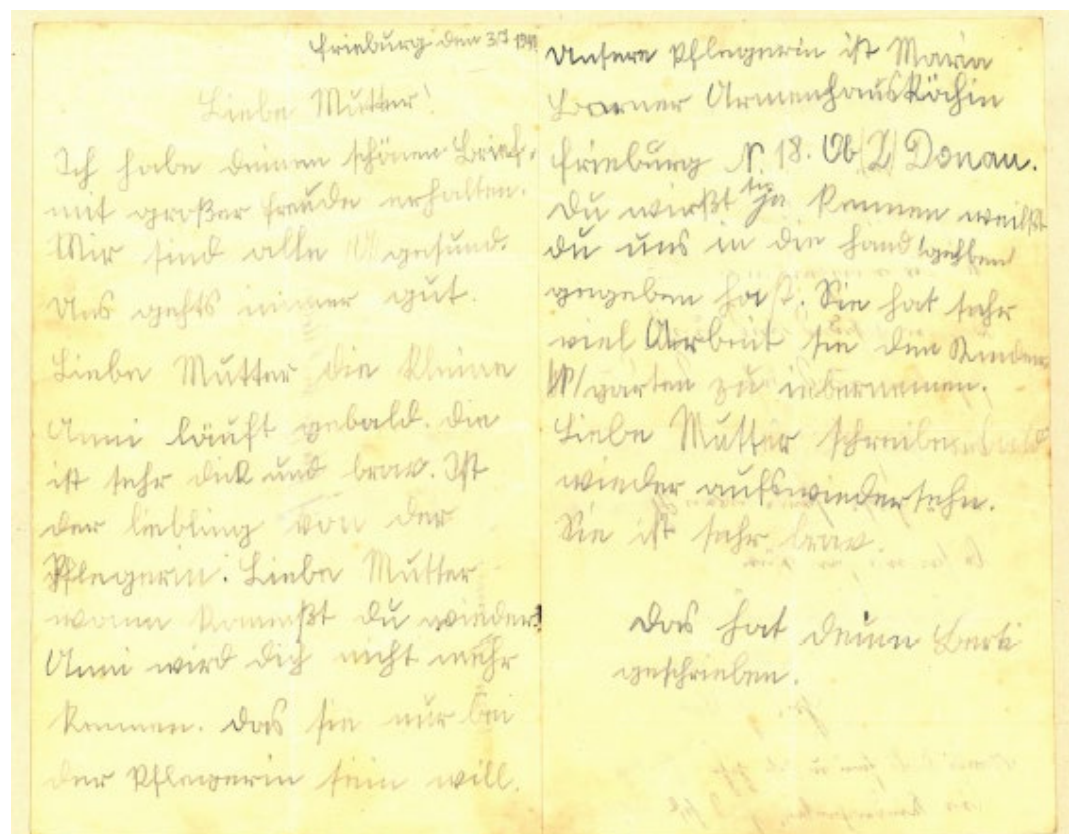
Franziska dürfte wie ihr Ehemann Karl bereits 1934 mit der IBV in Kontakt gekommen sein. Im Jahr 1935 ist das Ehepaar aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten und 1939 meldeten die Eltern den Austritt der zwei älteren noch getauften Kinder. Franziska war nach eigenen Angaben beim Gestapo-Verhör 1940 noch nicht als Zeugin getauft.

Im Rahmen einer groß angelegten Verhaftungswelle nahm die Gestapo Franziska und ihr Ehemann Karl am 12. Juni 1940 in Haft und brachte sie in das Gefangenenhaus Linz. Die sechs Kinder wurden zur Pflege an das Armenhaus Friedburg übergeben. Das Ehepaar Roidmaier und weitere 15 Zeugen Jehovas aus der Umgebung wurden gemeinsam angeklagt und am 4. Dezember 1940 vom Landgericht Linz verurteilt.

Franziska erhielt mit der Begründung, dass sie gemeinsam mit Gleichgesinnten in der Bibel gelesen und ihre Kinder nach den Lehren der Zeugen Jehovas erzogen hat, eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Nachdem das Gericht ihr die Zeit der Untersuchungshaft auf die Strafe anrechnete, hatte sie ihre Strafe bereits am 16. Dezember 1940 um 16 Uhr verbüßt. Die NS-Behörden setzten sie jedoch nicht auf freien Fuß, sondern übergaben sie der Gestapo, die sie am 15. März 1941 in das Konzentrationslager Ravensbrück (Haftnummer 5729) deportieren ließ. Etwa ein Jahr später erfolgte die Überstellung in das Konzentrationslager Auschwitz.

Während ihrer Haft und später im Konzentrationslager wurde sie von ihrer Mutter in Briefen immer wieder angefleht, an ihre Kinder zu denken und die von den Nationalsozialisten erwünschte Unterschrift zur Lossagung von den Zeugen Jehovas zu leisten. Doch Franziska hatte bereits bei der Gestapo in Linz zu Protokoll gegeben, dass sie trotz ihrer sechs Kinder nicht von ihrem Bekenntnis ablassen würde, was auch immer mit ihr geschehen möge.⁷

Franziska verstarb wahrscheinlich im Juli oder August 1943 im Konzentrationslager Auschwitz an den Umständen der KZ Haft.



Friedburg, 3.7.1940

„Liebe Mutter!

Ich habe Deinen schönen Brief mit großer Freude erhalten. Wir sind alle gesund. Uns geht es immer gut. Liebe Mutter, die kleine Anni läuft bald. Die ist sehr dick und brav. Ist der Liebling von der Pflegerin. Liebe Mutter, wann kommst du wieder? Anni wird dich nicht mehr kennen. Das sie nur bei der Pflegerin sein will. Unsere Pflegerin ist Maria Berner, Armenhausköchin, Friedburg N.18 Ob.Donau. Du wirst sie ja kennen, weißt du uns aus der Hand gegeben hast. Sie hat sehr viel Arbeit für den Kindergarten zu übernehmen.

Liebe Mutter schreibe bald wieder aufwiedersehn. Sie ist sehr brav.

Das hat Dein Berti geschrieben.“

⁷ Gerichtsakten Roidmaier, DÖW 10509

Familie Roidmaier

„...nur du allein bist so hartherzig und denkst an deine Kinder nicht. Dein Mann er schreibt wohl, das[s] er auf die Kinder denkt, aber sein hartes Herz läßt er sich doch nicht brechen.“⁸

Die Verhaftung der Eltern hatte unweigerlich zur Folge, dass die Familienbande auf einen Schlag zerrissen wurden. Die sechs Kinder hatten infolge der Verhaftung der beiden Eltern schwer zu leiden. Zum Glück fanden sie in ihren Pflegeeltern Michael und Maria Berner eine liebevolle Ersatzfamilie.

Die jüngste Tochter, Anna Krifta erinnert sich an ihre Kindheit:

„...Unsere Eltern wurden mit einem Lastwagen, auf dem schon mehrere Verhaftete waren, abgeholt. Wir sechs Kinder wurden mit einem PKW in das Armenhaus nach Friedburg gebracht. Da mein älterer Bruder keinen Platz mehr hatte, musste er mit dem Rad nachkommen.

...In dem ganzen Unglück, das unsere Familie traf, hatten wir doch wieder großes Glück, dass es die großartige Familie Berner gab. Sie sorgten sich für uns als ob wir ihre eigenen Kinder wären.

Eines Tages musste unsere Ziehmutter (für mich war es immer meine Mutter) auf die Gemeinde. ...Man teilte ihr dort mit, dass sie die sechs Kinder auf verschiedene Pflegeplätze aufteilen wollen. Unsere Eltern waren inzwischen in den K.Z. verstorben. Eines Tages hörte ich, wie sie zu ihrem Mann sagte: ‚Bevor ich die Kinder wieder hergebe, gehe ich für sie betteln‘. Schließlich setzte sich doch Frau Berner durch und wir blieben noch einige Jahre beisammen...“⁸



Bild: Kinder Roidmaier mit Ziehmutter Maria Berner

Den Eltern wurden von der Verwandtschaft schwere Vorwürfe dafür gemacht, dass sie ihre Kinder im Stich gelassen hätten und auch nicht bereit waren, die ihnen angebotene Möglichkeit zur Freilassung im Fall der Abkehr von ihrer Glaubensüberzeugung zu nutzen.

„Liebe Fani, alle deine Kameradinnen und Kameraden sind alle zu Hause, nur ihr Drei seit so hartherzig, Du Dein Mann und der Kranzinger, ihr laßt Euch nichts sagen sonst wäret ihr auch schon zu Hause. Liebe Fani denke an Deine armen Kinder und thue deine Pflicht dan kannst du bald zu Deinen Kindern zurückkehren.“⁹

Verständlicherweise prägte sich dadurch auch in den Augen der Kinder das Bild von hartherzigen Eltern ein, denen ihre Glaubensgrundsätze wichtiger waren als die Liebe zu den Kindern.

Den Briefen von Karl und Franziska ist zu entnehmen, dass das Paar eine sehr liebevolle Beziehung hatte und dass ihnen auch das Wohl ihrer Kinder am Herzen lag. Bis zuletzt hegten sie die Hoffnung, nach Verbüßung der Haftstrafen freigelassen und wieder mit ihren Kindern vereint zu werden.

Täter oder Opfer?

Den nationalsozialistischen Machthabern ist es perfekt gelungen, die Schuld am Schicksal der Familie Roidmaier der „sturen Haltung“ der Eltern zuzuschreiben. Sie waren es, die ihre Kinder aus freien Stücken im Stich gelassen und die Möglichkeit der Freilassung ausgeschlagen hatten. Dadurch wurden Karl und Franziska in den Augen der Bevölkerung als Täter*innen stigmatisiert obwohl eigentlich sie die Opfer waren.

Wie auch andere Glaubenszeug*innen hat das Ehepaar Roidmaier mit sich gerungen und letztlich eine Entscheidung getroffen die als christlicher Lichtblick in dunklen Zeiten zu sehen ist. Und: Auch wenn diese Entscheidung für viele von uns schwer nachvollziehbar ist, der Vorwurf der Hartherzigkeit ist entschieden an die wirklichen Täter*innen zurückzuweisen.

Hans Winklmeier, Friedburg

⁸ Text 2002 verfasst von Anna Krifta, geb. Roidmaier

⁹ Brief der Schwester an Franziska, 5.7.1940; Brief der Mutter an Franziska, 28.8.1940